

# Holzarbeiter

# Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf 77 (Jannowitz) 6246.

Nr. 25

Berlin, den 18. Juni 1932

40. Jahrgang

## Die Botschaft der Barone

War die Ernennung des Kabinetts Schleicher-Papen eine Kriegserklärung an das deutsche Volk, so bedeutet die Erklärung, mit der dieses Kabinett sein Amt antrat, einen Schlag ins Gesicht nicht nur für die Arbeiterklasse, sondern für die gesamte republikanische Bevölkerung. Nicht im Reichstag hat die Regierung ihre Erklärung abgegeben, dort, wo sie nur die Unterstützung der Nazifraktion gefunden hätte, war ihr der Boden zu heiß. Deshalb wurde zunächst der Reichstag aufgelöst und dann die Regierungserklärung durch die Presse veröffentlicht.

Die neue Regierung hat vor Antritt ihres Amtes den Eid auf die Reichsverfassung abgelegt. In ihrer Erklärung findet sich aber kein Wort von der Verfassung, dagegen deuten manche Wendungen darauf hin, daß die neuen Minister nicht nur bei dem Wortschatz der Nationalsozialisten Anleihen gemacht haben, sondern auch den Gedankengängen dieser Feinde der Verfassung starke Sympathie entgegenbringen. Nachstehend der Kern der Regierungserklärung:

Die Nachkriegsregierungen haben geglaubt, durch einen sich ständig steigernden Staatssozialismus die materiellen Sorgen dem Arbeiter wie dem Unternehmer in weitem Maße abnehmen zu können. Sie haben den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt. Sie haben ihm Aufgaben zuerteilt, die er seinem Wesen nach niemals erfüllen kann. Gerade hierdurch ist die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden.

Der hieraus zwangsläufig folgenden moralischen Zermürbung des deutschen Volkes, verschärft durch den unseligen gemeinschaftsfeindlichen Klassenkampf und vergrößert durch den Kulturholismus, der wie ein fressendes Gift die besten sittlichen Grundlagen der Nation zu vernichten droht, muß in letzter Stunde Einhalt geboten werden. Zutief ist schon in alle kulturellen Gebiete des öffentlichen Lebens die Zersetzung atheistisch-marxistischen Denkens eingedrungen, weil die christlichen Kräfte des Staates zu leicht zu Kompromissen bereit waren. Die Reinheit des öffentlichen Lebens kann nicht auf dem Wege der Kompromisse um der Parität willen bewahrt oder wiederhergestellt werden. Es muß eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Kräfte gewillt sind, das neue Deutschland auf der Grundlage der unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung aufzubauen zu helfen.

Es steht den Junkern und Baronen, den Vertretern der Schwerindustriellen und der Großagrarien, die unaufhörlich nach Staatshilfe schreien und das Reich als ihre milchende Kuh betrachten, übel an, den Arbeitern vorzuwerfen, daß sie den Staat als eine Art Wohlfahrtsanstalt betrachten. Das werktätige Volk, die Masse der Hand- und Kopfarbeiter ist es, die alle Werte schafft

und den Drohen der Gesellschaft, die jetzt ihre Zeit gekommen glauben, ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

Das Kabinett der Barone spricht von dem „unseligen gemeinschaftsfeindlichen Klassenkampf“. Dabei sind es die Herren selbst, die den Klassenkampf schüren, indem sie durch die Art ihres Auftretens, durch ihre Worte und Taten die Klassenunterschiede so deutlich unterstreichen. Sie denken auch gar nicht daran, den Klassenkampf zu beseitigen, freilich könnten sie es auch nicht, selbst wenn sie es wollten. Was ihnen mißfällt, ist die Pflege des Klassenbewußtseins in der Arbeiterschaft. Die Arbeiter sollen wieder zu recht- und willenlosen Sklaven gemacht werden, die in hündischer Ergebenheit ihrem Herrn dienen, dankbar für jeden Knochen, der ihnen von des Herrn Tisch zugeworfen wird. Dagegen lehnen wir uns auf.

In seiner Erklärung bekennt sich das Kabinett als Gegner des staatlichen Schutzes der Schwachen: Die soziale Gesetzgebung ist in der Republik ausgebaut worden; im Grunde ist das aber nur die folgerichtige Weiterentwicklung eines Gedankens, für den die Grundlage schon vor mehr als fünfzig Jahren im kaiserlichen Deutschland gelegt wurde. Die soziale Entwicklung soll um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen werden.

Der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt, so erklärt die Regierung in ihrem Programm, aber das Wort gilt nur für die Armen und wirtschaftlich Schwachen. Für die Sanierung bankrotter Banken, für Subventionen an Industrielle, für Liebesgaben an feudale Agrarier wird der Staat, der keine Wohlfahrtsanstalt ist, auch weiter eine offene Hand haben.

Das Kabinett der „nationalen Konzentration“ verzichtet darauf, alle Volkskräfte zu sammeln, es will nur die „aufbauwilligen und staatsertreuenden“ Kräfte um sich scharen, die sich zu den Grundsätzen der „christlichen Weltanschauung“ bekennen — wie sie die Regierung Schleicher-Papen faßt. Diese Anmaßung, diesen Mißbrauch des Christentums hat schon vor der Veröffentlichung der Regierungserklärung der Führer des Zentrums, der Domkapitular Kaas, in einem Brief an Herrn v. Papen charakterisiert. Er sagt: „Ein Christentum der Etikette wäre wehlos, was allein auch im Politischen helfen kann, ist das Christentum der Tat.“ Und das ist weder in den Worten der Regierung noch in ihren seitherigen Handlungen zu erblicken.

Auf zwei Momente stützt die Regierung der konzentrierten Reaktion ihre Hoffnung. Ihre positive Stütze ist die Nationalsozialistische Partei. Durch Zugeständnisse verschiedener Art hat sie sich die Unterstützung Hitlers erkauft, und sie hofft, daß die Nazis bei den kommenden Wahlen die Macht gewinnen, die der volksfeindlichen Regierung den notwendigen Rückhalt gibt. Diese Hoffnung wird sich nicht erfüllen. Die kommenden Wochen des Wahlkampfes müssen ausgenutzt werden, um die Volksseuche des Nationalsozialismus zurückzudrängen.

Es handelt sich bei der Hitler-Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes um eine geistige Epidemie. Sie hat in dem verarmten und ausgehungerten Deutschland, in dem Deutschland, das durch die Schuld seiner früheren Machthaber eine vernichtende Niederlage im Weltkrieg erlitten hat und das Opfer eines von siegestrunkenen Gegnern diktierten Friedens wurde, einen günstigen Boden gefunden. Mit der Sanierung dieses Bodens wird auch die Seuche verschwinden. Augenblicklich sind die Äußerungen dieser Volkskrankheit ernst. Sie bedrohen unser Wirtschaftsleben, sie sind eine Gefahr für den inneren und äußeren Frieden und für die gesamte Kultur. Zu ihrer Bekämpfung sind vor allem starke Nerven erforderlich.

Die Schleicher-Papen-Regierung hofft, daß die Arbeitermassen diese Nervenkräfte nicht mehr aufbringen, und das ist das andere Moment, auf das sich ihre Hoffnung stützt. Die Arbeitslosigkeit und ihre furchtbaren Folgen haben die Arbeiterschaft

## Die Barone wecken das Klassenbewußtsein

Die christlichen Gewerkschaften sind Arbeiterorganisationen, deren Frontstellung gegen das Unternehmertum gerichtet ist. Dessen ungeachtet haben sie sich bisher immer dagegen gewehrt, wie die freien Gewerkschaften als Klassenkampforganisationen angesehen zu werden. Diese theoretische Verneinung des Klassenkampfes hat durch die Kundgebung des Kabinetts der Barone einen harten Stoß erlitten. Der vom Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften als Antwort an die neue Regierung veröffentlichte Aufruf sagt nicht in dürren Worten, daß der seitherige Standpunkt der Verneinung des Klassenkampfgedankens aufgegeben werde, aber der Aufruf ist im ganzen ein Ausdruck des Klassenbewußtseins. Die christlichen Gewerkschaften reißen sich mit diesem Aufruf ein in die Klassenfront der Arbeiter gegen die Feinde der Arbeiterschaft, als deren Sachwalter sich das Kabinett Schleicher-Papen dem deutschen Volke vorgestellt hat.

auf das schwerste getroffen. Ihre Organisationen sind finanziell geschwächt, sie können ihre notleidenden Mitglieder nicht mehr in dem Maße unterstützen, wie das in normalen Zeiten geschah. Dazu kommt, daß von einem verblendeten Unternehmertum unaufhörlich ausgeübter Druck auf die Löhne, den die Gewerkschaften wohl abschwächen, aber nicht verhindern können. Wird, was ja gleichfalls zu dem Plan der neuen Regierung gehört, das Tarifvertragswesen ausgehöhlt oder ganz beseitigt, dann, so hoffen die Barone, verlieren die Arbeiter das Interesse an ihren Gewerkschaften. Sie verlieren damit das Zentrum des Widerstandes und sie werden eine leichte Beute ihrer Feinde.

Diese Spekulation der Volksfeinde ist falsch. Der Druck auf die Massen erzeugt Gegendruck, die Arbeiterschaft wird ihre Errungenschaften mit äußerster Zähigkeit verteidigen. Der Kurswechsel in der Reichsregierung bedeutet, daß den Herren die furchtbare Last der Not, die bisher der Arbeiterklasse aufgebürdet wurde, nicht genügt, die politischen, die wirtschaftlichen und sozialen Zustände sollen um ein halbes Jahrhundert zurückgeschraubt werden. Die Arbeiter sollen nicht nur physisch hungern, sondern auch geistig zu Parias werden. Es ist selbstverständlich, daß wir alles aufbieten müssen, um bei der Reichstagswahl am 31. Juli der Regierung der Barone die verdiente Niederlage zu bereiten. Aber das allein genügt nicht, wir müssen auch die Zentren des Widerstandes, wir müssen unsere Organisationen stark und leistungsfähig erhalten. Unsere Antwort auf die Kriegserklärung der Barone sei das Gelöbnis: **Wir stehen treu und unerschütterlich zu unserem Verband!**

Der Aufruf gibt der „schmerzlichen Enttäuschung“ der nationalen Arbeiterschaft über die neueste Entwicklung der Dinge Ausdruck.

„Ein Weg hoffnungsvoller Volks- und Staatsentwicklung ist abgebrochen worden. Der Weg zu einem neuen System ist beschritten. Es ist der Weg zur Wiederrichtung der deutschen Arbeiterschaft. Der Sturz der Volksregierung Brüning und der vorbereitete Aufmarsch des Klassenkabinetts Schleicher-Papen ist der Versuch zur Beseitigung aller Ansätze zum sozialen Volksstaat.“

Die christlichen Gewerkschaften empfinden es als Hohn, daß auf die Regierung Brüning „eine Regierung der sogenannten „nationalen Konzentration“ auftritt, die sich aus Vertretern von Gruppen zusammensetzt, deren offensichtliche Ziele auf Zurückwerfung der Arbeiterschaft gehen. Sie sieht darin einen verderblichen Mißbrauch des Nationalen, dem sie schärfste Abwehr entgegensetzt.“

Dann fährt der Aufruf fort:  
 „Was die neue Regierung eingeleitet hat, kann nur als eine nationale Klassenkonzentration angesehen werden. An nationaler Klassenherrschaft ist das alte Deutschland zusammengebrochen. Das neue Deutschland wird durch sie nicht gerettet werden.“

Die Arbeiterfeindlichkeit der Regierung Schleicher-Papen tritt in ihrer Regierungserklärung klar und eindeutig zutage. Ihre sozialpolitische Haltung geht von der Schlagwortpolitik reaktionärer Kreise aus. Den sozialpolitischen Verpflichtungen, die Staat und Nation in der Not der Krise übernehmen mußten, wird Schwächung der moralischen Kräfte der Nation und eine Steigerung der Arbeitslosigkeit vorgeworfen. Diese Haltung wird für sie der Auftakt zum Abbau der Arbeitslosen- und Sozialversicherung, des Tarif- und Schlichtungswesens sowie des sozialen Schutzes überhaupt.“

Nach der Feststellung, daß sich die neue Regierung mit den Arbeiterfeinden in eine Linie gestellt hat, gipfelt die Kundgebung in einem Aufruf zum Kampf gegen die Feinde der Arbeiterschaft, die sich unter dem Schutz der Regierung sammeln.

Dieser Aufruf der christlichen Gewerkschaften spricht eine Sprache von erfrischender Deutlichkeit. Die Stimmung findet in ihre Erklärung zu einem Teil in den Beziehungen, die zwischen dem Zentrum und den christlichen Gewerkschaften bestehen. Diese fühlen sich mit betroffen durch die brüske Verabschiedung, welche die ihnen besonders nahestehenden Minister Brüning und Stegerwald erfahren haben. Aber auch wenn man diese Momente außer Betracht läßt, atmet der christliche Aufruf ein gesundes Klassengefühl, das trotz aller Zurückhaltung immer wieder hervorbricht. Wir begrüßen dieses Bekenntnis der christlichen Gewerkschaften zum Klassenkampf, wenn sie auch die gewonnene Erkenntnis noch nicht offen zugeben. Dem Kabinett der Barone aber muß man die Anerkennung zollen, daß es die Weckung des proletarischen Klassenbewußtseins auch bei den Arbeitern mächtig gefördert hat, die sich bisher so stark dagegen gesträubt haben.

### Der neue Reichsarbeitsminister

Zum Reichsarbeitsminister ist der seit herige Präsident des Reichsversicherungsamts und des Reichsversicherungsgerichts, Hugo Schäffer, ernannt worden. Der neue Minister ist aus dem württembergischen Beamtendienst hervorgegangen. Er war dann einige Jahre Finanzdirektor der Krupp-Werke, bis er im Jahre 1924 an die Spitze des Reichsversicherungsamts berufen wurde. Auf Grund seiner früheren Tätigkeit steht Schäffer sozialpolitischen Aufgaben nicht fremd gegenüber. Daß er dem Ruf in das Kabinett der Barone gefolgt ist, das sich den Abbau der Sozialpolitik zur Aufgabe gemacht hat, gibt allerdings zu denken. Hierbei sei erwähnt, daß auch der leitende Beamte des Reichsarbeitsministeriums, Staatssekretär Dr. Geib, seinen Rücktritt erklärt hat.

### Der Gedankenflug des Reichskanzlers

Für die Gedankenrichtung des neuen Reichskanzlers sind zwei Reden kennzeichnend, die Herr von Papen am 2. Oktober 1931 und am 8. April 1932 in Dülmen und an seinem Wohnsitz Merfeld bei Dülmen gehalten hat. Nach dem „Vorwärts“, der zugleich daran erinnert, daß diese Reden im Zentrum heftig kritisiert wurden, forderte von Papen in Dülmen innenpolitisch eine scharfe Schwengung der Politik nach rechts. Die versteckte Diktatur der Regierung Brüning müsse sich der parlamentarischen Verkleidung entledigen. Brüning müsse ein „nationales Konzentrationskabinett“ bilden, das losgelöst sei von jeder parlamentarischen Verantwortlichkeit, und sozusagen eine Diktatur auf nationaler Grundlage errichten. Sozialpolitisch sei die Abschaffung aller Tarifverträge erforderlich, ferner ein neues Fürsorgewesen, das in der freie Betreuer des Unternehmers zu stellen sei, und schließlich die Abschaffung der Knappschaften.

In Merfeld bei Dülmen forderte von Papen die Reorganisation und Reformation der deutschen Verfassung von Grund auf. Änderung des Parlamentarismus, eine

erste Kammer, ähnlich dem alten Herrenhaus, das als Regulativ über das Parlament gestellt werden müsse, und außerdem eine Verwaltungs- und Reichsreform, die zur Beseitigung des Dualismus Preußen-Reich führe. Das aber sei nur möglich, wenn im Reich und in Preußen die großen Regierungskonstellationen zu verzeichnen seien, und das wiederum sei nur erreichbar, wenn es gelinge, den Nationalsozialismus zu positiver Mitarbeit heranzuziehen und aus ihm herauszuholen, was an Gutem und Wertvollem in ihm stecke.

Als er diese Rede hielt, hat Herr von Papen wohl kaum daran gedacht, daß er selbst berufen sein würde, das von ihm ersehnte „nationale Konzentrationskabinett“ zu bilden. Nun er im Amte ist, wird er sich wohl bemühen, die Ideale, zu denen er sich noch vor einigen Monaten bekannt hat, zu verwirklichen. Je besser man diese Ideale kennt, um so deutlicher erkennt man die Notwendigkeit, einen Reichstag zu wählen, der Herrn von Papen und seine Freunde von der Aufgabe entbindet, ihre innersten Wünsche zum Schaden des deutschen Volkes in die Tat umzusetzen.

### Papens moral- und staats-erhaltende Kräfte

Die Regierung Papen-Schleicher bezeichnet in ihrem Aktionsprogramm „die Zusammenfassung aller aufbauwilligen und staats-erhaltenden, kurzum aller nationalen Kräfte“ als ihr Hauptziel. Unter diesen „Kräften“ versteht sie in erster Linie die Nationalsozialisten. Mit deren Hilfe will die Baronen-Regierung das deutsche Volk aus dem Sumpf moralischen und religiösen Niedergangs befreien. Da erscheint es angebracht, sich in den Reihen der Nazis einmal umzusehen, um die Leute kennenzulernen, die mit berufen sind, uns „Marxisten“ zu anständigen Menschen zu erziehen. Wir finden da unter den Führern und gewöhnlichen Mitgliedern der Nazis u. a. folgende Prachtexemplare:

Wilhelm Nilges, SA-Führer in Brandenburg a. d. H., 13mal wegen Diebstahls, schweren Diebstahls und Betruges mit insgesamt 8 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bestraft.

Heinrich Rehrmann, Standartenführer in Bernau, wegen Diebstahls und Rückfall-diebstahls mit insgesamt 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust bestraft.

Georg Aumeier, Adjutant und Kassensführer der Schutzstaffel München, wegen schweren Diebstahls mit 6 1/2 Monaten Gefängnis bestraft.

Willi Günther, Führer der Hitler-Jugend in Halberstadt, wegen Sittlichkeitsverbrechens an drei Kindern im Alter von 5 bis 11 Jahren mit 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft.

Karl Engel, Nazimann in Stargard, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft.

Otto Remmert, Lehrer und SA-Führer in Eisefeld, wegen Sittlichkeitsverbrechens mit 8 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung bestraft.

Alois Bittner, Nazimann in Schweidnitz, wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern unter 14 Jahren mit 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Ewald Benschhausen, SA-Mann in Neunkirchen, wegen Raubmordes mit 12 Jahren Zuchthaus bestraft.

Dr. Focke, Naziarzt in Beeskow, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 17jährigen Mädchen mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

Konrad Göbelhardt, Nazimann in Jesberg, wegen Sittlichkeitsverbrechens an drei 13-jährigen Kindern mit 1 Jahr Gefängnis bestraft.

Fritz Marschhäuser, Nazimann in Salzwedel, wegen Diebstahls und Raubüberfalls mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Gustav Link, SA-Mann in Kiel, wegen Einbruchdiebstahls mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Willi Sanitenberg, Nazimann in Kiel, wegen 14 Einbruchdiebstahle mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Karl Hiller, Gruppenführer der SA, in Breslau, wegen Blutschande an der eigenen Tochter mit 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft.

Emil Lüdecke, Hitlers ehemaliger Pressechef, wegen Landesverrats mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft.

Peter Neunkirchen, Nazimann in Honnef, wegen Raubmordes mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Emil Rieseberg, Nazimann in Stendal, wegen Totschlags an einer Prostituierten mit 4 Jahren Gefängnis bestraft.

Hans Vey, Naziagitator in Nürnberg, wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Max Windisch, Nazimann und ehemaliger Pastor, wegen Betruges in 25 Fällen mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.

Gerhard Hermann, SA-Mann in Magdeburg, wegen Verrats militärischer Geheimnisse mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus bestraft.

Franz Schmitt, Naziagitator in Ludwigs-hafen, wegen schweren Raubes mit 6 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust bestraft.

Anton Ehrensberger, Nazimann und ehemaliger Geschäftsführer des „Völkischen Beobachters“, wegen Betrugs und Meineidsverleitung mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft.

Otto Wald, Stadtverordneter und Vorstandsmitglied der Nazipartei in Wiesbaden, wegen Unterschlagung und Amtsmißbrauchs mit 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

Wilhelm Braun, Naziführer und Stadtverordneter in Leipzig, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Edmund Heines, Reichstagsabgeordneter der Nazis, wegen eines sogenannten Femeimordes mit 5 Jahren Gefängnis bestraft.

Ludwig Münchmeyer, Reichstagsabgeordneter der Nazis und ehemaliger Pastor, wegen Verleumdung und Sittlichkeitsvergehens mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Aus Platzmangel müssen wir die Liste schließen. Sie könnte spaltenlang fortgeführt werden, so umfangreich ist das Material. Wir haben uns darauf beschränkt, einige kriminelle Verbrecher aufzuzählen. Völlig unbeachtet geblieben sind die vielen tausende und aber tausende sogenannten politischen Rohheitsverbrecher in den Reihen der Nazis. Allein diese würden eine Liste ergeben, die ein dickes Buch füllen würde. Das also sind die „nationalen Kräfte“, mit denen die Regierung Papen-Schleicher ein neues „christliches“ Deutschland aufbauen will. Armes deutsches Volk!

In diesem Zusammenhang verdient der Amnestieantrag besondere Beachtung, der im Rechtsausschuß des Preußischen Landtages von der aus Nationalsozialisten und Kommunisten bestehenden Mehrheit am 10. Juni angenommen wurde und nun an das Plenum des Landtages geht. Dieser Antrag bedeutet einen völligen Freibrief für den Naziterror. All die Totschlagsverbrechen, die bestialischen Mordtaten und sonstigen Rohheitsverbrechen, die von Nazis begangen wurden, werden damit für straf-frei erklärt, gleichviel, ob sie schon abgeurteilt sind oder nicht. Dieses Amnestiegesetz soll am Tage seiner Verkündung in

Kraft treten. Das würde für die nächste Zeit völlige Mordfreiheit bedeuten, denn Verbrechen, die bis zur Verkündung des Gesetzes begangen wurden, dürften nicht verfolgt werden.

### Wer hat uns seit 1918 regiert

Immer wieder hört man die Behauptung: An der Notlage des deutschen Volkes ist der „Marxismus“ schuld, denn er hat sei- der Staatsumwälzung im November 1918 regiert. Die Verbreiter dieser Behauptung wissen, daß sie die Unwahrheit sagen, sie tun es trotzdem, und zwar aus Agitationsgründen. Sie hoffen, auf diese Art den Gewerkschaften die Mitglieder und der Sozialdemokratischen Partei die Wähler abzutreiben. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß, abgesehen von der kurzen Regierungszeit der Volksbeauftragten (10. November bis 29. Dezember 1918), in Deutschland noch niemals eine sozialistische Regierung am Ruder gewesen ist. Wohl ist die Sozialdemokratie an mehreren Regierungen beteiligt gewesen, ohne jedoch jemals die Mehrheit der Kabinettsmitglieder zu haben. Die Regierung Schleicher-Papen ist die 20. der deutschen Republik. An 10 Regierungen war die Sozialdemokratie beteiligt, und zwar insgesamt etwa 5 Jahre lang. In den anderen 8 von den 13 Jahren seit 1919 wurde Deutschland rein bürgerlich regiert. Eine Zeitlang gaben sogar die Deutsch-nationalen den Ton an; immer aber waren es ausgesprochene Anti-Marxisten.

Wie die Zusammensetzung der einzelnen Reichskabinette war, geht aus folgender Übersicht hervor:

Kabinett	Regierte ab	Gesamtzahl der Minister	Bürgerliche	Sozialdemokraten
Scheldemann	13. 2. 19	16	10	6
Bauer	21. 6. 19	13	6	7
Bauer	3. 10. 19	14	7	7
Hermann Müller	27. 3. 20	14	7	7
Pfehrnbach	25. 6. 20	13	13	—
Wirth	10. 5. 21	13	9	4
Wirth	26. 10. 21	13	8	5
Cuno	22. 11. 22	14	14	—
Strosemann	13. 8. 23	14	9	5
Strosemann	6. 10. 23	12	8	4
Marx	30. 11. 23	12	12	—
Luther	15. 1. 25	12	12	—
Luther	20. 1. 26	11	11	—
Marx	17. 5. 26	11	11	—
Marx	28. 1. 27	11	11	—
Müller	28. 6. 28	11	7	4
Müller	13. 4. 29	12	8	4
Brüning	1. 4. 30	12	12	—
Brüning	4. 10. 30	10	10	—
Papen	3. 6. 32	10	10	—

Also: nicht der „Marxismus“ hat regiert, sondern das Bürgertum. Das ist die Wahrheit. Wäre es anders gewesen, hätte die Sozialdemokratie bei den Wahlen die Mehrheit der Wählerstimmen erhalten, dann stünde es heute besser um das deutsche Volk. Dann hätte all die Jahre hindurch eine Politik getrieben werden können, die im Interesse des deutschen Volkes liegt.

### Zur Sicherung der Leistungen der Sozialversicherung

Der vom Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags eingesetzte Unterausschuß hat sich mit der bedrohlichen Lage der Sozialversicherung beschäftigt und den folgenden Antrag angenommen:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, die zur Erhaltung der Liquidität der verschiedenen Zweige der Sozialversicherung notwendigen Maßnahmen durch die Reichsregierung unverzüglich zu treffen.“

Die Bereitstellung und Sicherung der ordnungsgemäß erworbenen Renten für über 3 1/2 Millionen Empfänger allein aus der Invalidenversicherung, die sonst aus der öffentlichen Fürsorge ganz oder teilweise unterhalten werden müßten, erfordert mindestens das gleiche Maß des Eintretens der Reichsregierung, wie es bei den Maßnahmen für andere Wirtschafts- und Bevölkerungskreise, wie zur Hilfe für die Banken, die Industrie und die Landwirtschaft, sichtbar geworden ist.“

Dieser Antrag ist durch die Auflösung des Reichstags gegenstandslos geworden. Von der neuen Regierung Papen ist nicht zu erwarten, daß sie sich den diesem Antrage zugrunde liegenden Gedanken zu eigen macht. Die Verpflichtung des Reichs zur Hilfeleistung für die Banken, für Industrielle und ganz besonders für die ewig hungrigen Großagrarien erkennt auch das Kabinett der Barone ohne weiteres an, aber für die hungernden Arbeiter? Das ist ganz etwas anderes, da heißt es: Der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt.



Der Start des Kabinetts der Barone

# Was wird aus der deutschen Holzindustrie?

VII\*)

Im „Deutschen Tischlermeister“ vom 1. Januar 1931 wurde für die letzten Jahre der „Möbelumsatz je Wohnungszuwachs“ auf 3200 Mk. geschätzt. Dabei ging der Möbelumsatz etwa 800 Millionen Mark und die Zahl der Neubauten 250 000 betragen habe. Die Zahl der Neubauten stimmt ziemlich, dagegen ist der Möbelumsatz bestimmt viel höher gewesen. Dieser Einwand ist jedoch von nebensächlicher Bedeutung, denn es kommt auch hier nicht auf die absolute Höhe der Zahlen an, diese sollen „nur eine Entwicklungslinie aufzeigen“. Der Verfasser verfolgte mit seiner Veröffentlichung den gleichen Zweck, der uns bei der Niederschrift dieser Zeilen vorschwebt, nämlich zu zeigen, welchen Einfluß die unterschiedlich hohe Wohnungsbautätigkeit auf die Beschäftigungs- und Absatzlage der Möbelindustrie hat. Dabei kann man aber nicht so vorgehen, wie der Mitarbeiter des „Deutschen Tischlermeister“ es getan hat. Seine Methode — Teilung des Umsatzwertes durch die Zahl der Neubauten — wäre richtig, wenn die Bezieher der Neubauwohnungen die einzigen Möbelkäufer wären. Das ist, wie wir alle aus Erfahrung wissen, jedoch nicht der Fall; richtig scheint vielmehr zu sein, daß durch die erste Einrichtung der Neubauwohnungen nur ein kleiner Teil der Möbelproduktion aufgenommen wird. Doch darüber weiter unten Näheres.

Die Grundlage der Untersuchung kann also nicht der Umsatzwert des Möbel-einzelhandels (einschließlich der direkt an die Verbraucher verkaufenden Möbelfabriken) sein, sondern der Betrag, der im Durchschnitt für die erste Möblierung einer Durchschnittsneubauwohnung ausgegeben wird. Wie hoch ist nun dieser Durchschnittsbetrag? Diese Frage läßt sich genau natürlich überhaupt nicht und selbst schätzungsweise nur sehr unzulänglich beantworten. Manches Ehepaar gibt für seine erste Möbeleinrichtung beispielsweise nur etwa 300 Mk. aus, andere wieder vielleicht 15 000 Mk. Das hängt ganz von den zur Verfügung stehenden Geldmitteln und der Größe der Wohnung ab. Solche Unterschiede gibt es zweifellos, aber es sind Ausnahmen. Um zu einem Durchschnittsbetrag zu kommen, wird man schätzen müssen, wieviel die in einer bestimmten Zeit übliche Möblierung der Neubauwohnungen gekostet hat. Dabei sind die unterschiedlichen Wohnungsgrößen selbstverständlich zu berücksichtigen. Als Durchschnittswohnung ergibt sich die Vierzimmerwohnung, das heißt eine Wohnung mit 2 1/2 Stuben, Küche und dem üblichen Nebengeläß. Ferner ist zu beachten, daß in den Groß- und Mittelstädten für die Möbeleinrichtung im allgemeinen mehr ausgegeben wird als in den Kleinstädten und auf dem Lande.

Nach Berücksichtigung all dieser Momente und der schwankenden Möbelpreise kommen wir zu folgenden Durchschnittsbeträgen: 1925: 1300 Mk., 1926: 1400 Mk., 1927: 1500 Mk., 1928: 1800 Mk., 1929: 1700 Mk., 1930: 1500 Mk., 1931: 1200 Mk., 1932: 1000 Mk. Das sind die Beträge, die nach unserer Schätzung je Neubauwohnung durchschnittlich hätten ausgegeben werden müssen, um die Räume den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechend mit Möbeln einzurichten zu können. Ob dafür tatsächlich soviel oder mehr oder weniger ausgegeben worden ist, läßt sich mit Sicherheit weder behaupten noch bestreiten.

Wenn man einer Schätzung von Prof. Dr. Wagemann trauen wollte, hätten wir mit unseren Beträgen zu hoch gegriffen. Wagemann schätzt in seinem Buche „Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft“ die Aufwendungen für Wohnungseinrichtungen im Jahre 1928 auf 750 Millionen Mark. Dieser Betrag ist gedacht für die ganze Wohnungseinrichtung, also nicht nur für Möbel, sondern auch für Betten, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Lampen, Geschirr und anderes mehr. Da nach unserer Schätzung auf die Möbeleinrichtung allein etwa die Hälfte der Gesamtausgaben kommt, so wären

das 375 Millionen Mark für Möbel. Wir dagegen rechnen für 1928 mit 594,8 Millionen Mark, das sind 219,8 Millionen Mark mehr, als die Wagemannsche Schätzung ergibt. Dazu kommt noch, daß Wagemann seiner Rechnung die Zahl der Eheschließungen zugrunde legt, denn er schreibt: „Bei 587 000 Eheschließungen betragen die Aufwendungen für neue Wohnungseinrichtungen 750 Millionen Mark.“ Von den 587 000 neuen Ehepaaren haben sich aber nur etwa 330 000 einen eigenen Haushalt gegründet, die anderen 250 000 bis 260 000 sind, aus Gründen, die wir schon früher geschildert haben, bei den Eltern oder Verwandten wohnen geblieben oder sind zu diesen hingezogen. Ähnlich war es auch in den anderen Jahren. Der Möbelbedarf der in einem bestehenden Haushalt ziehenden jungen Eheleute ist im allgemeinen sehr klein. Nur ein Bruchteil schafft sich eine vollständige Möbeleinrichtung an; das geschieht in den seltenen Fällen, in denen außer dem nötigen Geld die entsprechenden Räume zur Verfügung stehen. Dagegen kommt es ziemlich oft vor, daß solche Eheleute sich neue Schlafzimmernmöbel oder größere Einzelmöbel kaufen. In den meisten Fällen aber werden nur einige Kleitmöbel angeschafft, was sich, abgesehen von der gewiß nicht unwichtigen finanziellen Seite, besonders aus den Raumverhältnissen dieser Familien erklärt. Es handelt sich also um keine großen Mengen Möbel, die von den in verwandte oder bekannte Haushaltungen ziehenden jung verheirateten Eheleuten gekauft werden, einige Bedeutung für die Absatzlage der Möbelindustrie haben sie doch. Wie groß ihr Verkaufswert ist, entzieht sich jeder Schätzung. Nur soviel ist gewiß, daß von den 375 Millionen Mark, die nach der Wagemannschen Schätzung im Jahre 1928 für Möbel ausgegeben worden sind, noch Abstriche gemacht werden müssen, wenn man der Rechnung die Zahl der Neubauwohnungen zugrunde legt. Dabei kommt man nach unserer Überzeugung zu ganz unwahrscheinlichen Beträgen. Wir glauben daher, daß unsere Schätzungen der Wirklichkeit näherkommen als die von Wagemann.

Nun machen wir mit den Durchschnittsbeträgen für Möbel je Durchschnittswohnung die gleiche Rechnung auf wie für die Bautischlerarbeiten. Das Ergebnis ist folgendes:

Arbeitsgelegenheit durch Wohnungsbau für Möbeltischler.

Jahr	Zahl der neuen Wohnungen	Gesamtkosten der Möbeleinrichtungen Millionen Mk.	Lohnsumme	
			22 Proz. des Einzelverkaufspreises	Lohnsumme reicht aus für Arbeiter
1925	191 812	249,4	54,9	37 000
1926	220 529	308,7	67,9	45 000
1927	306 834	460,3	101,3	61 000
1928	330 442	594,8	130,9	75 000
1929	338 802	576,0	126,7	68 000
1930	330 260	495,4	109,0	61 000
1931	220 000	264,0	58,1	31 000
1932	140 000	140,0	30,8	21 000

Die Gesamtkosten der Möbeleinrichtungen für die Neubauwohnungen ergeben sich aus der Multiplikation der Durchschnittsbeträge je Durchschnittswohnung mit der Gesamtzahl der in den einzelnen Jahren gebauten Wohnungen. Bei der Berechnung der Lohnsumme sind wir von 30 Prozent Lohnanteil am Großhandelspreis ausgegangen. Dieser Satz ermäßigt sich bei 35 Prozent Aufschlag im Einzelhandel auf 22 Prozent vom Einzelhandelspreis, also den Preis, den der Möbelverbraucher zahlen muß. Die Lohnsummen sind durch die im letzten Aufsatz angegebenen Jahresdurchschnittsverdienste geteilt worden. Das Ergebnis dieser Berechnungen enthält vorstehende Tabelle.

Im Jahre 1925 sind für die Möblierung der Neubauwohnungen also schätzungsweise 249,4 Millionen Mark ausgegeben worden. Bei der Herstellung dieser Möbel fanden etwa 37 000 Tischler das ganze Jahr über, das heißt 30 Wochen lang, volle Beschäftigung. Mit der Zunahme der Bautätigkeit stieg auch die Zahl der beschäftigten Möbeltischler, ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung im Jahre 1928. Damals betragen die Gesamtkosten der Möbeleinrichtungen etwa 594,8 Millionen Mark. Die Zahl

der mit ihrer Herstellung beschäftigten Tischler stieg auf 75 000. Im Jahre 1929 wurden zwar noch rund 840 Wohnungen mehr gebaut als im Vorjahre, aber die Gesamtkosten für die Möbeleinrichtungen gingen zurück auf 576,0 Millionen Mark. Die Lohnsumme reichte nur für 68 000 Tischler aus. Im nächsten Jahre sank die Zahl der mit der Herstellung der von den Neubauwohnern gekauften Möbel beschäftigten Tischler auf 61 000, im Jahre 1931 auf 34 000, und im laufenden Jahre werden es kaum noch 21 000 sein.

Was grundsätzlich und einschränkend zu solchen Berechnungen zu sagen ist, haben wir bei der Besprechung der Tabelle für die Bautischler ausführlich gesagt. Es soll hier nur noch einmal betont werden, daß es sich um ganz rohe Schätzungen handelt. Wenn wir auch wissen, daß die einzelnen Zahlen nicht völlig mit der Wirklichkeit übereinstimmen, so glauben wir andererseits auch nicht, daß sie vollkommen in der Luft hängen. Entscheidend aber ist allein die Entwicklungslinie, die in den einzelnen Zahlenreihen zum Ausdruck kommt.

Gleichviel, ob wir die Gesamtkosten der Möbeleinrichtungen für die jährlichen Neubauwohnungen etwas zu hoch oder zu niedrig geschätzt haben, das eine glauben wir als feststehend annehmen zu können, nämlich: daß die Geschäftslage der Möbeltischlerei nicht in dem Maße von der Wohnungsbautätigkeit abhängig ist, wie das bisher vielfach angenommen wurde. Der Handelswert der im Jahre 1925 hergestellten Möbel betrug nach der vor acht Tagen an dieser Stelle aufgemachten Schätzung etwa 1,620 Milliarden Mark. Davon sind von den Neubauwohnungen annähernd für rund 250 Millionen Mark aufgenommen worden, also nicht einmal ein Sechstel der Gesamtproduktion. In den folgenden Jahren kann das Verhältnis etwas günstiger gewesen sein, aber bestenfalls ist ihr Anteil auf ein Drittel der gesamten Möbelproduktion gestiegen. Es könnte gegen diese Feststellung eingewendet werden, daß von der Produktion die notwendigen Lagerbestände abgerechnet werden müssen. Das stimmt, aber ebenso richtig ist, daß die Kapazität der Möbelindustrie zu keiner Zeit voll ausgenutzt war, so daß die Gesamtproduktion normalerweise größer sein konnte, als sie gewesen ist.

Nun ist hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß der Wohnungsbau in allen Jahren hinter dem vorhandenen Bedarf zurückgeblieben ist. Aber selbst wenn jährlich 400 000 Wohnungen (eine noch umfangreichere Bautätigkeit ist unseres Wissens bisher von niemand gefordert worden) gebaut worden wären, wäre die Geschäftslage der Möbelindustrie von der aus den Neubauwohnungen her kommenden Nachfrage nicht entscheidend beeinflusst worden. Weit mehr als die Hälfte, ja fast zwei Drittel der Gesamtproduktion hätte auch dann noch an die bereits bestehenden Haushaltungen verkauft werden müssen. Das ist bisher wohl niemals gelungen. Aber nicht etwa deshalb, weil die Bevölkerung keinen genügend großen Möbelbedarf hatte, sondern weil ihr das Geld zur Befriedigung ihrer Wünsche fehlte.

Und damit kommen wir zu der fünften Voraussetzung für ein flottes Absatzgeschäft der Möbelindustrie: der Einkommensbildung. Eigentlich gehörte dieser Punkt an die Spitze unserer Betrachtungen, denn die Einkommenshöhe der Bevölkerung bestimmt nicht nur die Größe des Möbelabsatzes, sondern in hohem Maße auch die Bevölkerungsentwicklung, die Zahl der Eheschließungen, der Haushaltsgründungen und die Nachfrage nach ausreichendem Wohnraum. Das wird in der Praxis indessen zu wenig beachtet, insbesondere von den Unternehmern, in deren Händen die Bestimmung der Einkommenshöhe der übergroßen Mehrzahl der Familien liegt. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten können sich nur dann die erwünschte Möbeleinrichtung kaufen, wenn ihnen über die Befriedigung der unmittelbarsten Lebensbedürfnisse hinaus ein entsprechend großer Einkommensanteil für diesen Zweck übrigbleibt. Bisher war das im allgemeinen nicht der

Fall. Ein Blick in die meisten Arbeiter- und Angestelltenwohnungen und in viele Beamtenwohnungen beweist, daß es überall an Möbeln fehlt. Wir haben schon früher einmal behauptet, daß in mindestens drei Viertel aller Arbeiterheime so wenig Möbel stehen, daß von einer Möblierung überhaupt nicht gesprochen werden kann. Könnten ihre Bewohner sich auch nur eine ganz bescheidene Möbeleinrichtung kaufen, so hätte die Möbelindustrie auf viele Jahre hinaus voll zu tun.

Damit ist aber sobald nicht zu rechnen. Im Gegenteil: Die ständigen Lohn- und Gehaltskürzungen schwächen die Kaufkraft der breiten Masse in einem Maße, daß die meisten Familien für Möbelaanschaffungen künftig nicht einmal mehr so viel übrig haben werden wie früher. Viele tausende und aber tausende Haushaltungen werden sich nicht einmal die allernotwendigsten Möbelstücke kaufen können, geschweige vollständige Zimmereinrichtungen. Daran ändert auch der starke Rückgang der Möbelpreise nichts. Für die heutigen Einkommen der Arbeiterschaft sind sie noch viel zu hoch. Das hindert die Möbelfabrikanten jedoch nicht, im Kampfe für immer neue Lohn- und Gehaltskürzungen mit in vorderster Reihe zu marschieren.

In welchem Umfange die Arbeitseinkommen bereits zurückgegangen sind, zeigt der letzte Vierteljahrsbericht des Instituts für Konjunkturforschung. Seit dem lohnkonjunkturellen Höhepunkt im dritten Vierteljahr 1929 beträgt die Senkung etwa 36 Prozent. Für das erste Vierteljahr 1932 wird das gesamte Arbeitseinkommen auf etwa 6,6 Milliarden Mark geschätzt, gegen etwa 9,0 Milliarden im dritten Vierteljahr 1929. Inzwischen sind im laufenden Vierteljahr neue große Lohnkürzungen durchgeführt worden und weitere stehen nach den Ankündigungen der Unternehmerverbände bevor. Dieser Wahnsinn wird die Möbelindustrie am schwersten schädigen.

Die Beschäftigten-, Produktions- und Handelswertzahlen der Möbelindustrie umfassen auch die Arbeiter und die Erzeugung der Büromöbelbranche. Wieviel von den etwa 230 000 Möbeltischlern im Jahre 1925 auf Büromöbel gearbeitet haben, darüber besitzen wir kein umfassendes Material. Von der Großbetriebsstatistik unseres Holzarbeiter-Verbandes wurden im Juni 1925 rund 2000 Büromöbeltischler erfaßt. Es ist möglich, daß fast ebensoviel in den Mittel- und Kleinbetrieben der Branche beschäftigt gewesen sind. Im Bericht des Enquete-Ausschusses über das Tischlerhandwerk wird für 1927 der Produktionswert der Büromöbelbranche auf etwa 4 Millionen Mark geschätzt. Nimmt man an, daß er von 1925 bis 1927 ungefähr in dem gleichen Verhältnis gestiegen ist wie der des gesamten Tischlerhandwerks nach der Schätzung von Günter Kaiser, so können im Jahre 1925 für etwa 3 Millionen Mark Büromöbel hergestellt worden sein.

Eine andere in diesem Zusammenhang noch zu erwähnende Frage ist die Konkurrenz der Metallmöbelindustrie. Davon ist in den letzten Jahren viel gesprochen worden. Die Metallmöbelfabrikanten haben es an Reklame für ihre Erzeugnisse nicht fehlen lassen. In der Fach- und Tagespresse erschienen und erscheinen heute noch immer wieder geschickt abgefaßte Notizen, in denen insbesondere die Stahlmöbel über den grünen Klee gelobt werden. Architekten und sonstige Künstler mit bekannten Namen setzten sich für Stahlmöbel ein, sie bezeichneten diese als die zweckmäßigsten und schönsten Möbel unserer Zeit. Viele Gläubige haben sie aber nicht gefunden. In Privathäusern sind Stahlmöbel eine Seltenheit und werden es wahrscheinlich auch bleiben. Eine Ausnahme machen nur die Metallbetten, die heute in vielen Haushaltungen anzutreffen sind. Nach den Feststellungen des Enquete-Ausschusses sind im Jahre 1926 rund 380 000 Metallbetten im Werte von 11 Millionen Mark hergestellt worden. Im letzten Vorkriegsjahr soll die Produktion nur halb so groß gewesen sein. Die besten Abnehmer der Metallbetten sind aber wohl die öffentlichen Aulaten und die Gasthäuser.

\*) Vgl. die Aufsätze in den Nrn. 3, 6, 20, 21, 22 und 24.



# Aus dem Verbandsleben



## An alle Verbandsmitglieder!

Werte Kollegen und Kolleginnen!

Die Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage und einen Rückgang der furchtbaren Arbeitslosigkeit haben sich bisher nicht erfüllt. Mit einer ganz besonderen Schwere lastet die Krise nach wie vor auf der Holzindustrie und damit auf unserem Verbands. Schon im Jahre 1930 war durchschnittlich rund ein Drittel unserer Mitglieder voll arbeitslos. Im Durchschnitt des Jahres 1931 stieg die Arbeitslosigkeit auf 51 Prozent und für das Jahr 1932 sogar auf 64 Prozent der Mitglieder. Weitere 11 Prozent stehen daneben in Kurzarbeit. Während dadurch die Unterstützungsausgaben des Verbandes ins Riesenhafte wuchsen, schrumpften die Beitragseinnahmen mit dem Rückgang der Beschäftigung immer mehr zusammen. Trotzdem hat der Verband unter Einsatz großer finanzieller Reserven bis zum Beginn dieses Jahres die statutarischen Unterstützungsleistungen in vollem Umfange aufrechterhalten. Der Abbau der Unterstützungen, der unter dem Druck der Verhältnisse schließlich unvermeidbar geworden war und im Januar 1932 durchgeführt wurde, hat die erforderliche finanzielle Entlastung leider noch nicht gebracht. Auch die scharfe Reduzierung der sachlichen und persönlichen Verwaltungskosten, die bis an die Grenze des Möglichen bereits durchgeführt oder in Angriff genommen ist, konnte das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben des Verbandes auch nicht annähernd beseitigen.

Der Vorstandsvorsitz, im Einvernehmen mit dem Verbandsbeirat und dem Verbandsausschuß, hat sich deshalb gezwungen gesehen, weitere Abstriche an den Unterstützungsleistungen vorzunehmen. Als Notmaßnahmen treten mit dem Beginn des dritten Vierteljahres 1932 folgende Bestimmungen in Kraft:

1. Die Zahlung von Krankenunterstützung wird vorläufig ganz eingestellt.
2. Die Arbeitslosenunterstützung wird auf die Hälfte der statutarischen Sätze herabgesetzt.
3. Die Bezugsdauer für die Arbeitslosenunterstützung wird von zehn auf acht Wochen herabgesetzt.
4. Die Invalidenunterstützung wird auf ein Drittel der statutarischen Sätze herabgesetzt.

Es bedarf nicht erst der Feststellung, daß die beschließenden Instanzen nur sehr schweren Herzens und nach sorgfältigster Prüfung aller gegebenen Mög-

lichkeiten diese Entscheidung getroffen haben. Aber niemand wird sich der Erkenntnis verschließen können, daß der Verband auf die Dauer nicht weit mehr ausgeben kann, als er einnimmt, denn er verfügt über keine anderen Geldmittel als die Beiträge seiner Mitglieder.

Die Einschränkung der Unterstützungsausgaben ist um so notwendiger und dringender geworden, als unter dem neuen politischen Kurs die gewerkschaftliche Selbsthilfe zur Verteidigung der Arbeitsbedingungen für die Arbeiterschaft lebenswichtiger geworden ist, als sie jemals war. Die neue Reichsregierung hat sich mit ihrer ersten Erklärung offen und brutal zur Sozialreaktion bekannt. Dieses Kabinett der Junker und der Unternehmer ist augenscheinlich entschlossen, den staatlichen Schutz der Arbeitskraft vollends aufzuheben und unter dem Druck der riesenhaften Arbeitslosigkeit die Arbeiter als Freiwild den Unternehmern zu überlassen. In dieser für die Arbeiter überaus ernsten Situation wird es allein von der Kampfkraft der Gewerkschaften abhängen, ob die Träume des Unternehmertums von einer noch weiteren maßlosen Verelendung der Arbeiterschaft in Erfüllung gehen können. Für den Kampf gerüstet sein ist jetzt das gewerkschaftliche Gebot, dem alle anderen Rücksichten unterzuordnen sind.

Wir vertrauen auf den oft bewährten gewerkschaftlichen Geist unserer Mitglieder, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß sie diese Situation erkennen und sich durch die notwendig gewordene Einschränkung der Unterstützungen in der Treue zum Verband nicht wankend machen lassen. Vielmehr erfordert diese Situation, alle Anstrengungen zu machen, um die gewerkschaftliche Widerstandskraft zu vervielfachen, den Zusammenschluß und den Zusammenhalt in der Organisation zu vervollständigen, die Lauen und die Säumigen aufzurütteln. Wehe der deutschen Arbeiterschaft, wenn sie sich jetzt entmutigen und ihre Organisationen schwächen lassen wollte! Die organisierte Arbeiterbewegung hat in ihrer glorreichen Geschichte immer dann die größte Kraft durch innere Geschlossenheit und Festigkeit gefunden, wenn die Gefahren und die Bedrückungen von außen her am stärksten waren. Wir vertrauen darauf, daß dieser Geist der echten gewerkschaftlichen Solidarität in unserem Verbands lebendig ist und durch die Nöte der Zeit nicht nur nicht beeinträchtigt wird, sondern sich zu gesteigerter Aktivität entfaltet.

Berlin, den 7. Juni 1932.

Der Vorstandsvorsitz.

## Die Vertragsbewegung im Holzgewerbe

### Bayern

Der am 25. Mai gefällte Schiedsspruch, durch welchen der Ecklohn in Ortsklasse II von 94 auf 89 Pf. herabgesetzt wird, ist von den Unternehmern abgelehnt worden. Wie aus verschiedenen Orten gemeldet wird, sind jetzt in den Betrieben Anschläge erfolgt, in denen der Inhalt des Schiedsspruches bekanntgegeben wird mit dem Hinzufügen, daß in vorläufiger Durchführung des Schiedsspruches die seitherigen Arbeitsverträge gekündigt, zugleich aber neue Arbeitsverhältnisse zu den sich aus dem Schiedsspruch ergebenden Urlaubsbestimmungen und Löhnen angeboten werden. Anscheinend liegt hier eine Anweisung des Arbeitgeberverbandes vor, der ohne vertragliche Bindung den Inhalt des Schiedsspruches durchführen will.

### Bezirk Halle

Bei den am 12. Mai geführten Verhandlungen, die zu einer Verständigung über den Mantelvertrag führten, war vereinbart worden, das seitherige Lohnabkommen bis zum 31. Mai in Kraft zu lassen. Am 4. Juni wurde nunmehr vor dem Schlichtungsausschuß über den Lohn verhandelt. Nach längeren Erörterungen wurde der Vorsitzende von beiden Parteien ermächtigt, eine bindende Entscheidung zu fällen. Der verkündete Spruch, der damit Vertragsrecht geworden ist, setzt den Ecklohn ab 1. Juni auf 87 Pf., ab 1. August auf 86 Pf. herab. Die Spitzenlöhne betragen somit ab 1. Juni in den vier Ortsklassen 87, 84, 80 und 74 Pf. ab 1. August je 1 Pf. weniger. Diese Regelung ist erstmalig zum 31. September kündbar.

### Mecklenburg-Schwerin

In den am 14. Mai vor dem Schlichter geführten Verhandlungen mit dem Tischlergewerbeverband wurde, wie berichtet, ein Schiedsspruch gefällt, der den Tariflohn in den fünf Ortsklassen auf 82, 78, 74, 70 und 66 Pf. festsetzt. Dieser Schiedsspruch ist zwischen von beiden Parteien angenommen worden. Die Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband fanden am 19. Mai

statt und endeten mit dem Vorschlag des Schlichters an die Parteien, den für den Innungsverband gefällten Schiedsspruch anzuerkennen. Anscheinend hat der Arbeitgeberverband diesen Vorschlag abgelehnt, und der Schlichter hat dann die Sache an den Schlichtungsausschuß Schwerin verwiesen. Dieser fällt am 31. Mai einen Schiedsspruch, der den Lohn an der Spitze von 88 auf 78 Pf. senkt, also noch um 4 Pf. tiefer als der Spruch des Schlichters für den Innungsverband. In Güstrow wurde der Streik beendet auf Grund einer Vereinbarung nach Maßgabe des Schiedsspruches für den Innungsverband, der für Güstrow einen Tariflohn von 78 Pf. ergibt. Auch in Schwerin und in Rostock ist der Streik auf Grund von Vereinbarungen beendet.

### Rheinland-Westfalen

Bei den am 3. Juni vor dem Schlichter in Dortmund geführten Verhandlungen waren auf Unternehmenseite 4 Arbeitgeberorganisationen und 95 Innungen vertreten. Ein Teil der strittigen Punkte wurde durch Vereinbarung erledigt. Für die wichtigsten Fragen wurde ein Schiedsspruch gefällt. Einige Punkte, darunter insbesondere Anträge auf Änderung der Ortsklasseneinteilung, wurden an die Parteien zurückverwiesen; sie sollen, wenn eine Verständigung nicht erzielt wird, am 16. Juni durch einen weiteren Schiedsspruch entschieden werden. Der gefällte Schiedsspruch regelt unter anderem den Berufsgruppen- und den Altersklassenschlüssel in Anlehnung an den Lippeschen Vertrag. Der Vertragslohn an der Spitze wurde auf 89 Pf. festgesetzt, erstmalig kündbar zum 31. Oktober 1932, der Mantelvertrag soll bis 15. Februar 1933 gelten.

### Württemberg

Die infolge des Antrages auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches geführten Verhandlungen führten zu keiner Verständigung. Sie wurden aber dann unter der Leitung des Schlichters Dr. Kimmich fortgesetzt. Schließlich wurde der Schlichter von beiden Parteien ermächtigt, einen bin-

denden Spruch zu fällen. Nach dieser am 10. Juni gefällten Entscheidung beträgt der Ecklohn 88 Pf. Das neue Lohnabkommen gilt bis zum 30. November 1932. Damit sind auch die Aussperrungen beendet. Die Arbeit wird wiederaufgenommen, die Zeit des Kampfes gilt nicht als Arbeitsunterbrechung.

### Bürstenindustrie in Lübeck

Für die Norddeutsche Bürstenindustrie Albert Asch u. Co. in Lübeck fanden am 20. Mai Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß statt. Der gefällte Schiedsspruch wurde von der Firma abgelehnt. Auf Grund des Antrages auf Verbindlichkeitsklärung kam es am 7. Juni zu Verhandlungen vor dem Schlichter, die zu einer Verständigung führten. Der Mantelvertrag vom 19. April 1929 wird wieder in Kraft gesetzt mit der Maßgabe, daß die Ferien für das laufende Jahr gekürzt werden. Der Lohn beträgt für Facharbeiter 69 Pf., Hilfsarbeiter 66 Pf., Facharbeiterinnen 42,5 Pf. und Hilfsarbeiterinnen 40,5 Pf. Die Akkordsätze wurden um 8 Prozent gekürzt. Diese Vereinbarung ist erstmalig zum 31. Dezember 1932 kündbar.

### Bootswerften in Vegesack

Der Schlichtungsausschuß in Bremen hat am 9. Mai einen Schiedsspruch gefällt, durch welchen der Lohn auf 87 Pf. festgesetzt wird; die Geschirrzulage beträgt 1 Pf. In den Nachverhandlungen vor dem Schlichter am 9. Juni vereinbarten die Parteien die Anerkennung dieses Schiedsspruches mit der Maßgabe, daß das Lohnabkommen mit Monatsfrist zum 15. oder zum Schlusse jedes Monats gekündigt werden kann.

### Seeschiffswerften

Die am 4. Mai vor dem Sonderschlichter geführten Verhandlungen über die Löhne blieben, wie wir berichtet haben, ergebnislos. Es bestand somit keine Lohnvereinbarung, der Rahmenvertrag gilt jedoch noch bis zum 1. Oktober. Die Gruppe Seeschiffswerften des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller hat nun versucht, den

Lohnabbau ab Anfang Juni diktatorisch durchzuführen. Der Lohn an der Spitze soll von 75 Pf. auf 71 Pf. gesenkt werden. Der Lohn der gelernten Arbeiter würde hiernach in Hamburg 71 Pf., in den Nordseeorten 64 Pf. und in den Ostseeorten 63 Pf. betragen. Die Arbeiter haben gegen diesen neuen Lohnabbau protestiert und auf einigen Werften die Arbeit eingestellt. An diesem Kampf sind auch unsere auf den Seeschiffswerften beschäftigten Kollegen in Rostock und in Vegesack beteiligt.

### Der Lohnabbau im Baugewerbe

In den letzten Maitagen gingen die Nachverhandlungen über die Bauarbeiterlöhne im Reichsarbeitsministerium zu Ende. Nachdem in einer Reihe von Lohngebieten eine Einigung zwischen den Parteien zustande gekommen war, handelte es sich schließlich um die Verbindlichkeitsklärung der Schiedssprüche für die restlichen Gebiete. Die Verbindlichkeit wurde ausgesprochen, obwohl den Unternehmern die Lohnsenkung durch die Schiedssprüche noch nicht weit genug ging. Durch diese Bewegung wurden die Bauarbeiterlöhne ganz rapide gesenkt. In 24 von 40 Vertragsgebieten, so lesen wir in einer Veröffentlichung hierüber, beträgt der Lohnabbau für Maurer, Zimmerer und Zementarbeiter bis zu 31,3 Prozent, und selbst im Tiefbau ist in 20 Vertragsgebieten der Lohn um mehr als 20 Prozent bis zu 34,7 Prozent abgebaut worden.

Bisher galten die Bauarbeiter hinsichtlich des Stundenlohnes gewissermaßen als die Aristokraten unter den Arbeitern. Allerdings war bei der Bemessung des Stundenlohnes berücksichtigt worden, daß es sich um Saisonarbeiter handelt, deren Verdienst auch in der guten Zeit durch Witterungseinflüsse beeinträchtigt wird. Jetzt ist dieser Vorsprung im Stundenlohn zum größten Teil beseitigt, in vielen Städten ist der Lohn der Bauarbeiter sogar niedriger als in anderen Berufen. Bei 82 Prozent Arbeitslosen im Juni sind allerdings Kämpfe gegen den Lohnabbau wenig erfolgversprechend. Es fragt sich nun, ob den Anträgen auf Allgemeinverbindlichkeit entsprochen wird.

Mit Lieferschein Nr. 1000000  
ist am 25. 10. 1932 eingegangen.



# Unterhaltung und Wissen



## Unter dem Namen Samuel Suchende

24. Fortsetzung.  
Copyright by Malik-Verlag AG., Berlin.  
Neunzehntes Kapitel.

Ein Mensch, der, gleich Samuel, die Lasten der ganzen Menschheit auf den Schultern trägt, hat wenig überflüssige Zeit. Samuel bemühte sich, unentwegt die gewichtigen Probleme zu bedenken, die er lösen mußte, doch wurde er immer wieder von dem Gedanken an Fräulein Gladys abgelenkt. Ihr Bild erschien ihm stets von neuem, trieb alles andere aus seinem Kopf. Ihre Schönheit verfolgte ihn; seine Phantasie schweifelte auf seltsamen Wegen.

Sie hatte ihm erlaubt, sie zu besuchen, und er fragte sich, wie lange er wohl warten müsse. Freilich besuchte er angeblich Sophie, aber das war doch nur ein Vorwand, denn er sah Sophie allabendlich daheim. Er wartete drei Tage, dann hielt er es nicht länger aus. Wie Feuer brannte die Sehnsucht nach Gladys in ihm.

Um elf Uhr morgens läutete er an der Haustür, die von Sophie geöffnet wurde. Sie begriff sofort: „Ich werde ihr sagen, daß Sie hier sind.“ Sophie eilte ins obere Stockwerk, kam zurückgelaufen, führte Samuel ins Haus: „Sie hat sich gefreut, Samuel“, sagte das Mädchen.

„Kommen Sie nicht mit?“ fragte er ungelenk.

„Nein, sie sagte, ich solle es nicht.“ Samuel betrat Fräulein Wygauts Salon und fand Gladys noch prächtiger gekleidet und noch schöner als das erstemal. „Sie wissen gar nicht, wie ich mich freue, Sie zu sehen“, rief sie.

Samuel gab zu, daß er es nicht wisse, und meinte: „Ich weiß auch gar nicht, weshalb es Sie freuen sollte, Fräulein Gladys.“

Fräulein Gladys schaute ihn an. „Sie interessieren sich doch für alles, nicht wahr, Samuel?“

„Ja, Fräulein Gladys.“  
„Und ich finde alles langweilig.“  
„Langweilig? Hier, in diesem Haus?“  
„Ja, alles langweilig mich.“

Samuel staunte. „Es ist wahr“, sprach Gladys. „Alle Menschen, mit denen ich zusammenkomme, sind so uninteressant, führen ein so langweiliges, törichtes Leben. Ich bin in dieser Stadt eingekerkert, muß einen ganzen Sommermonat hier verbringen.“

Samuel betrachtete sie und empfand heftiges Mitleid. Er ahnte schon seit einiger Zeit, daß Gladys nicht glücklich sei. Daraus ergab sich für ihn eine neue Aufgabe: er muß der schönen jungen Dame zur Erkenntnis ihres Glückes verhelfen. Diese Idee begeisterte ihn. „Aber, Fräulein Gladys“, rief er, „bedenken Sie doch, wieviel Gutes Sie tun.“

„Gutes? Was meinen Sie?“  
„Denken Sie an Sophie, wie glücklich Sie sie gemacht haben.“

„Ja“, ihre Stimme klang leer, „das kann sein.“  
„Und mich!“

„Habe ich Sie glücklich gemacht?“  
Samuel erwiderte: „Ich bin mein Leben lang noch nie so glücklich gewesen.“

Das ganze Entzücken seiner Seele glänzte aus Samuels Augen, bannte den Blick des Mädchens. Die beiden schauten einander an. Dann trat Gladys lachend auf ihn zu. „Samuel, die Krawatte ist nicht richtig gebunden.“

Und abermals berührten ihn ihre Finger, traf ihn ihr Atem, berauschte ihn ihre Schönheit. Sein Herz pochte wild, ihn schwindelte; — blindlings, gleich einem Betrunknen, ohne zu wissen, was er tue, schlang er die Arme um sie und preßte sie an sich. Dann überwältigte ihn Entsetzen. Was hat er getan? Sie wird ihn zurückstoßen, ihn fortreiben. Nun ist alles verloren. Aber schon im nächsten Augenblick erkannte er, daß dem nicht so sei. Und von neuem loderte sein Gefühl auf. Aus der Tiefe seiner Seele kamen fremdartige Emp-

findungen geströmt, schauerliche, ungeahnte. Er ward sich plötzlich seiner Mannheit bewußt. Fürchtete Gladys nicht mehr, kannte keine Scheu. Sie gehörte ihm, er konnte mit ihr tun, was er wollte. Er preßte Gladys fester an sich, erdrückte sie fast in seiner Umarmung. Sie schloß die Augen; er küßte ihre Wangen, ihre Lippen. Dann vernahm er ihre Stimme, flüsternd, zitternd: „Samuel, ich liebe dich.“ In seinen Ohren dröhnte es wie Trompetenschall; Staunen, Triumph, halb wahnsinnige Freude.



Plötzlich ertönte in der Vorhalle ein Schritt. Gladys riß sich los. Die Tür ward geöffnet; einen Augenblick sah Samuel in des Mädchens Augen tödliche Furcht. Dann fiel sie auf die Knie. „O, Samuel, mein Ring!“

„Ihr Ring?“ wiederholte er schier betäubt.

„Mein Ring!“ Und nun hörte Samuel von der Türschwelle Frau Harris' Stimme: „Ihr Ring, Fräulein Gladys?“

„Ich ließ ihn fallen“, erklärte Gladys, und nun suchte auch Samuel. „Er fiel unter den Tisch“, sprach Gladys. „Mein Diamant-ring.“

„Vielleicht ist er weitergerollt“, meinte Frau Harris und begann nun auch ihrerseits zu suchen.

„Suchen Sie, Samuel“, gebot das Mädchen, und Samuel gehorchte, konnte aber den Ring nicht finden. Frau Harris suchte nochmals unter dem Tisch und rief plötzlich: „Da ist er!“

„Wie? Ich suchte doch dort.“  
„Er war unter das Tischbein gerollt“, erklärte die Haushälterin.

„Ah!“ seufzte Gladys erleichtert und steckte den kostbaren Ring an den Finger zurück.

Samuel war äußerst verblüfft, doch steigerte sich sein Staunen noch weit mehr, als sich nun seine Göttin zu ihm wandte und sagte: „Nein, es tut mir leid, Samuel, aber ich kann Ihre Bitte unmöglich erfüllen.“

Er starrte sie verständnislos an.  
„Ich fand eine Anstellung für Sophie“, fuhr das Mädchen fort. „Mehr kann ich nicht tun.“

„Fräulein Gladys?“  
„Sie dürfen wirklich nicht noch mehr von mir verlangen. Ich weiß ja, daß unter den Spinnereiarbeitern großes Elend herrscht, tue auch mein möglichstes, um es zu lindern. Aber ich kann doch nicht alle im Hause meines Vaters anstellen; das ist doch lächerlich.“

Der Bursche fand keine Worte, konnte bloß starren. „Das ist alles“, fügte Gladys hinzu.

## Was wir wollen

**Wir wollen Gerechtigkeit und bekämpfen das Unrecht. Wir wollen die freie Arbeit und bekämpfen die Lohnsklaverei. Wir wollen das Wohlergehen aller und bekämpfen das Elend. Wir wollen die Bildung aller und bekämpfen die Unwissenheit und Barbarei. Wir wollen Friede und Ordnung und bekämpfen den Völkermord, den Klassenkrieg, die gesellschaftliche Anarchie. Wir wollen den sozialistischen Sozialstaat und bekämpfen den despotischen Klassenstaat. Wer das gleiche will, wer das gleiche bezieht, der schliesse sich uns an und wirke mit allen seinen Kräften für unsere Sache.**  
Wilhelm Liebknecht

„Und was die Blumensamen anbelangt, so versuchen Sie diese sofort zu bekommen; später kann ich sie nicht mehr brauchen.“

„Ja-a, Fräulein Gladys“, stammelte Samuel. Er hatte gesehen, wie sie einen raschen Blick auf die Haushälterin geworfen, und begann allmählich ihr Verhalten zu begreifen.

„Bringen Sie mir die Samen selbst“, gebot Gladys. „Adieu.“

„Leben Sie wohl, Fräulein Gladys.“ Damit ging Samuel.

Staumend, verblüfft stieg er die Treppe hinab. Aber schon nach den ersten Stufen hatte er alles vergessen, ausgenommen die wundervollen Worte: „Samuel, ich liebe dich!“ Sie dröhnten gleich Trompetenschlägen in seinem Kopf. Er konnte das Geheimnis nicht für sich behalten. Als ihn Sophie bis zur Tür begleitete, erzählte er es ihr. Das Mädchen stierte ihn ehrfurchtsvoll an. „Samuel“, flüsterte Sophie, „Fräulein Gladys will Sie heiraten!“

Der Bursche erschrak schier. „Heiraten? Mich heiraten?“

„Freilich. Was sonst könnte sie damit meinen?“

Diese Frage war schwer zu beantworten. „Aber... aber... das ist doch lächerlich!“ rief Samuel.

„Gar nicht. Fräulein Gladys liebt Sie.“  
„Ich bin doch nur ein armer Junge.“  
„Ja, aber sie hat viel Geld.“

Daran hatte Samuel noch gar nicht gedacht, doch mußte er nun zugeben, daß es wahr sei. „Ich bin nicht gut genug“, protestierte er.

„Sie sind für jedes Mädchen gut genug“, widersprach Sophie. „sind edel und schön, und Fräulein Gladys hat dies entdeckt. Sie wird sich zu Ihnen niederbeugen, Sie zu sich emporheben.“

Samuel verharrte stumm, tief erschüttert.

„O Samuel, es ist wie in einem Märchen“, flüsterte Sophie. „Sie werden der Prinz sein.“

Sie plauderte weiter, schwärmte, ermutigte seine Seele zu noch höherem Flug. Schließlich verließ er sie, strebte halb betäubt die Straßen entlang. Er wird Fräulein Gladys heiraten! Ja, es muß so kommen, denn sie liebt ihn. Und dann wird er wohl in dem Palast leben müssen. Wie soll er das ertragen? Was wird er tun? Er wird ein reicher Mann sein! Ein Gefühl des Triumphs überkam ihn. Was werden die Leute daheim sagen, was seine Brüder denken, wenn er sie besucht, vielleicht die alte Farm kauft? Dann aber verscheuchte er diese Gedanken. Er darf nicht über solche Dinge nachsinnen, das ist gemein und selbstsüchtig. Er soll lieber darüber nachdenken, was er mit dem vielen Geld Gutes tun können. Nun endlich wird er den Armen zu helfen vermögen. Er und Fräulein Gladys werden diesem Zweck ihr ganzes Leben widmen. Vielleicht wird er eines Tages der Besitzer der Spinnerei sein.

Dann kehrten seine Gedanken zu Fräulein Gladys selbst zurück. War denn nicht sie die Hauptsache? Sie liebt ihn, gehört ihm! Gleich Flammen erfaßte ihn die Erinnerung an ihre Umarmung; er schritt weiter, zitternd vor Staunen und Angst. In seinem Blut pulste Wahnsinn, bemächtigte sich seines ganzen Wesens — er wird nie mehr der Mensch sein, der er früher war. Er streckte die Arme aus, vermochte seine Gefühle nicht zu beherrschen.

Und dann plötzlich, unerwartet fielen seine Blicke auf etwas, das ihn in diese Welt zurückrief. Ein alter, grauhäariger, gebeugter Hausierer kam an ihm vorüber. Die Verkleidung war eine ausgezeichnete, dennoch vermochte sie Samuel nicht zu täuschen. Er blieb stehen, rief verblüfft: „Charlie Swift!“ Der Hausierer warf ihm einen raschen Blick zu. „Halt's Maul!“

Dann schritt er weiter, und Samuel starrte ihm nach. Neue Gefühle stürmten auf den Burschen ein. Seit dem Einbruch war erst eine Woche vergangen, und trotzdem schien es eine Ewigkeit. Wie furchtbar war es doch, wie unglaublich! Er steht im Begriff, die Tochter eines Millionärs zu heiraten, sein Freund und Spießgeselle hingegen



schleicht noch immer durch die Dunkelheit, verbirgt sich vor der Polizei. Charlie Swift war der einzige notleidende Mensch unter seinen Bekannten gewesen, dem Samuel nicht geholfen hatte. Der Anblick des Einbrechers genügte, um Samuels Seele eine Mission zu verkünden. Wie kann er nach der Befriedigung der eigenen Wünsche streben, solange Charlie eine Beute des Bösen ist?

Während Samuel noch mit diesem Problem rang, war der Hausierer verschwunden. Samuel scheute sich vor der neuen Aufgabe; er fürchtete Charlie Swift, dessen zynisches Lächeln und unbarmherzigen Spott. Aber er erkannte seine Pflicht — es erging ihm wie dem Soldaten, der, von Liebe und Freude umgeben, das Trompetensignal vernimmt. Vielleicht kann er Charlie nicht helfen; jedenfalls aber muß er es versuchen.

Er kehrte um, folgte dem alten Hausierer nach dessen Heim. (Fortsetzung folgt.)

## Unser Auge bei der Arbeit

Unsere Augen sind niemals „außer Betrieb“, ausgenommen, wenn wir schlafen. Selbst im Dunkeln sind sie, wenn wir wach sind, sehr beschäftigt und haben vielleicht die größte Anstrengung in dem Bestreben, die Dunkelheit vor uns zu durchdringen. Die größte Arbeit, die das Auge in unserem Zeitalter der Druckerschwärze zu verrichten hat, ist das Lesen, das ja bei den meisten Menschen heutzutage mehr Zeit ausfüllt als Essen und Trinken. Während wir täglich drei- oder viermal essen, nehmen wir tagtäglich Dutzende von verschiedenen Lesestoffen an Dutzenden von verschiedenen Orten und unter den verschiedensten Beleuchtungsverhältnissen zu uns. Schon bei der Lektüre eines einzigen Satzes müssen die Augen eine ganze Reihe von komplizierten Einstellungen einnehmen. Zunächst werden beide Augen direkt auf den Buchstaben gerichtet, und dann wird das Auge darauf eingestellt. Jede dieser Muskelbewegungen beansprucht das Zusammenspiel verschiedener Arten von Muskeln, und jede Muskeltätigkeit erfordert eine gewisse Nervenkraft. Die Augen wandern dann an der Buchstabenreihe entlang; das geschieht aber nicht etwa in einer allmählichen gleitenden Bewegung, sondern in einer Reihe von Rucken. Die durchschnittliche Buchzeile verlangt vier bis sechs solcher Rucke. Nach jedem Ruck tritt eine Ruhepause ein, in der sich das Auge erholt, aber diese Erholung dient nur dazu, um eine neue Anstrengung der Nerven und Muskeln für den nächsten Ruck hervorzubringen. Geht man von einer Zeile zur anderen über, so erfolgt ein längerer Zwischenraum, eine längere Ruhepause der Muskeln, und infolgedessen ist eine größere Anstrengung notwendig, um das Auge wieder richtig einzustellen. Bei dem täglichen Lesepensum, das der Durchschnittsmensch erledigt, werden dem Auge Tausende solcher feinen Einstellungen und Arbeiten zugemutet, von denen jede eine kleine Menge Nervenkraft in Anspruch nimmt. Es ist daher sehr verständlich, daß heute so viele Menschen nicht mehr normale Augen haben, daß so viele Brillen getragen werden und die Augen die meisten Ermüdungserscheinungen aufweisen.

# Notzeit

Wie ungeheuer trostlos die wirtschaftliche Lage der schaffenden Schicht geworden ist, das zeigt mit erschreckender Deutlichkeit die Zahl derjenigen, die unter dem Druck der Verhältnisse freiwillig das Leben von sich werfen. Man braucht nur einen Blick in die Tageszeitungen zu tun, um immer wieder von neuem auf Verzweiflungstatsen von Menschen zu stoßen, von Männern und Frauen, die keinen anderen Ausweg aus den Wirrnissen und Nöten der Zeit finden als die Flucht in den Tod.

Es ist der Fluch des kapitalistischen Wirtschaftssystems, dem alle diese Menschen zum Opfer fallen, denn in den meisten Fällen bilden langjährige Arbeitslosigkeit und die dadurch hervorgerufene Verelendung der Existenz den Grund zu solch einem tragischen Schritt.

Gewiß, man sollte allen Lagen des Lebens gewachsen bleiben und auch in trüben Stunden hoffen, daß es einmal wieder besser kommt. Aber dies ist ein schlechter Trost für solche, die tatsächlich von einem Tag zum anderen nicht wissen, wovon sie leben sollen. Und es gibt leider genug solche Mensch, trotzdem immer wieder behauptet wird, es sei noch keiner verhungert. Man muß es einmal klar und deutlich aussprechen, warum vielleicht noch keiner verhungert ist: weil viele den Tod durch den Strick, durch eine Kugel oder durch Leuchtgas dem langsamen Verhungern vorziehen. Das muß vor allem denjenigen gesagt werden, die vor unangenehmen Tatsachen immer gern die Augen zudrücken, unseren Kapitalisten, unseren Großbankdirektoren und unseren Industriegewaltigen. Denn sie zeichnen in erster Linie verantwortlich für den Tiefstand der sozialen Lage eines großen Teiles der Bevölkerung. Man schiebt in diesen Kreisen die Hauptschuld an der gegenwärtigen katastrophalen Lage stets auf die „schlechten Verhältnisse“, man verißt aber dabei, daß es gerade das profit-sichtige, nur auf das eigene Wohl bedachte Treiben dieser „Wirtschaftsführer“ war, das diese „schlechten Verhältnisse“ geschaffen hat.

Wäre in den Betrieben die Rationalisierung nicht jahrelang mit einer Rücksichtslosigkeit und Brutalität, die jeder Beschreibung spottet, durchgeführt worden, so

müßte mancher derjenigen, die heute im Freitod den letzten Ausweg sehen, wäre vor Verlust seiner Stellung und vor Not und Entbehrungen bewahrt geblieben. „Krieg im Frieden“ könnte man die gegenwärtige Epoche überschreiben. Ein tägliches Bangen um die Existenz, ums Leben, täglich Opfer des überzüchteten Kapitalismus, täglich harte Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital. Wann wird Friede sein? Niemals? Nein, wir lassen uns die Hoffnung nicht rauben, daß einmal der Menschheit ein wahrer Frühling blühen wird! Bis dahin heißt es weiterkämpfen und aushalten. Bis dahin heißt es alle Kräfte anspannen, um einem Wirtschaftssystem den Garaus zu machen, das den Schaffenden und wirtschaftlich Schwachen der Möglichkeit beraubt, sich zu ernähren, zu kleiden und in bescheidenem Maße teilzuhaben an den Genüssen des Daseins. Bis dahin muß das gemeinsame Schicksal uns Halt sein und Ausdauer geben und uns davor bewahren, der völligen Verzweiflung anheimzufallen. Wir dürfen nicht die Flucht in den Tod einem harten Dasein vorziehen und so stillschweigend kapitulieren vor der Macht des Gegners, die durch unsere Einigkeit gebrochen werden kann und wird. Steeg.

## Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

**Die Hungernden.** Ein Arbeitslosenroman von Albert Klaus. Verlag: Der Bücherkreis, Berlin SW 61. Preis 4,30 Mk. — Dieser Roman ist ein Zeitdokument. Sein Verfasser ist ein Arbeitsloser. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Familie des arbeitslosen Tischlers Holl. Seit drei Jahren ist er arbeitslos. Die Frau ist krank. Zu den drei Kindern kommt das vierte — es lebt aber nicht lange, es geht zugrunde an dem in der Familie herrschenden Elend. Trotz eifrigster Bemühungen findet Holl keine Arbeitsstelle. Es geht ihm wie vielen Millionen seiner Klassen-genossen. Aber trotz alledem bewahrt er sich einen klaren Kopf. Nicht die Beamten der Arbeits- und Fürsorgeämter sind schuld, wenn er keine oder eine zu karge Unterstützung erhält, denn diese sind an die bestehenden Gesetze gebunden. Schuldig allein ist die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Gegen diese gilt es anzukämpfen, wenn es besser werden soll.

**Der Weg zur sozialistischen Planwirtschaft.** Von Dr. Otto Frieder. Verlag: J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68. Preis 75 Pf. — Der Verfasser gibt einen sehr instruktiven Überblick über die Geschichte der Sozialisierungsidee, ihre Entwicklung in den letzten Jahren und im russischen Experiment, mit dem Frieder offenbar auf Grund eigenen Studiums sehr vertraut ist. Ganz besonderes Interesse verdienen seine Ausführungen auf die Frage: „Wie läßt sich eine sozialistische Planwirtschaft politisch und ökonomisch in Deutschland denken?“ Dieser Teil der Schrift ist wert, in allen Arbeiterversammlungen be-

handelt zu werden, aber ebenso nüchtern und mit den harten Tatsachen der Wirklichkeit rechnend, wie es der Verfasser tut. Nur dann hat eine solche Aussprache Sinn und Zweck.

**I. G. Deutschland.** Ein Staat im Staate. Von Helmut Winkel. Verlag: „Der Bücherkreis“, Berlin SW 61. Preis in Ganzleinen 4,30 Mk. (Für Mitglieder des „Bücherkreises“ kostet das Buch 2,70 Mk. Mitglied kann jedermann werden. Der Monatsbeitrag beträgt 90 Pf. — Dafür erhält man jedes Vierteljahr ein Buch nach freier Wahl und die Vierteljahrsschrift „Der Bücherkreis“. — Anmeldungen nehmen die Ortsverwaltungen und die Verlagsanstalt unseres Verbandes entgegen.) — Dieses Buch verdient im Augenblick ganz besonderes Interesse. Die I. G. Farben spielen als der größte deutsche Chemietrust nicht nur in der Wirtschaft eine große Rolle, sondern auch in der Politik. Ihre führenden Männer gehören mit zu den Stürzern der Regierung Brüning, die ihnen zu „sozial“ eingestellt war. Winkel zeigt in diesem Buche die Entwicklung dieses Riesenunternehmens, seine guten und schlechten Seiten.

**Der Mensch auf der Flucht.** Von Carl Steuermann. S. Fischer Verlag, Berlin. Preis geheftet 3 Mk., kartoniert 3,50 Mk., in Leinen gebunden 4,50 Mk. — Der Verfasser geht von der durchaus richtigen Ansicht aus, daß die fürchterliche Wirtschaftskrise ein folgerichtiger, ganz natürlicher Entwicklungsgrad der kapitalistischen Gesellschaft ist. Der Kapitalismus hat abgewirtschaftet, ist zusammengebrochen. Jeder Versuch, ihn zu halten und wieder aufzurichten, führt uns noch tiefer in das Elend hinein. Wir kommen nur über die Planwirtschaft, über den Sozialismus wieder vorwärts. Insoweit sind wir mit dem Verfasser einig. Dagegen haben wir gegen die Art seiner Beweisführung der Notwendigkeiten der Stunde schwere Bedenken. Nicht nur, daß er dabei zu selbstbewußt vorgeht, was zur Folge hat, daß er auch über Dinge schreibt, von denen er nicht viel versteht. Das beweisen vor allem seine Ausführungen über das angebliche Versagen der Gewerkschaften. In der Praxis sehen die Dinge anders aus, als es vom Schreibtisch aus den Eindruck macht. Das hat Steuermann anscheinend noch nicht begriffen. Darunter leidet der Inhalt dieses Buches sehr.

**Protokoll des Krisenkongresses.** Am 13. April tagte im Plenarsaal des Reichstags der Außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautete: Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung. Auf diesem Kongreß wurde Stellung genommen zu den Problemen der Wirtschaftskrise und Wege gezeigt, auf denen die Not gemildert und allmählich beseitigt werden kann. Leider sind die Aussichten für die Verwirklichung der gewerkschaftlichen Forderungen durch die inzwischen eingetretenen politischen Ereignisse stark herabgemindert worden. Das Protokoll ist von der Verlagsgesellschaft des ADGB herausgegeben. Preis gebunden 2,40 Mk., kartoniert 1,80 Mk., Organisationspreis 1,80 Mk. bzw. 1,35 Mk.

**Hölzerne Brücken.** Statische Berechnungen und Bau der gebräuchlichsten Anordnungen. Von A. Laskus. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin W 8. Preis 10 Mk., gebunden 11 Mk. — Der Verfasser behandelt in klarer und übersichtlicher Form alle Fragen der Holzbrücke. Viele Zeichnungen und Bilder ergänzen den Text in vortrefflicher Weise.

**Fachkunde für Holzarbeiter. I. Teil: Rohstoffkunde.** Von Studienprofessor J. Großmann und Gewerlehrelehrer F. Steininger. Mit 62 Abbildungen und einer Karte. Teubners Berufs- und Fachbücher, Heft 21. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. Preis 1,08 Mk. — Von diesem in diesen Spalten schon wiederholt besprochenen Buch liegt jetzt die 6. Auflage vor. Diese Tatsache beweist, daß es sich um ein für Berufs- und Fachschulzwecke brauchbares Werk handelt.

**Arbeitsgerichtsbarkeit.** Von Prof. Dr. H. Stutzheim. Industrieverlag Spaeth u. Lindé, Berlin

W 10. Preis 80 Pf. — Diese Schrift des bekannten Arbeitsrechtlers behandelt die Entstehung des Arbeitsgerichtsgesetzes, das Wesen der Arbeitsgerichtsbarkeit, die Arbeitsgerichtsbehörden, den Arbeitsprozeß und den vereinbarten Ausschluß der Arbeitsgerichtsbarkeit. Sie ist ein guter Leitfaden durch die oftmals schwerwiegende Materie der Arbeitsgerichtsbarkeit.

**Die Arbeit.** Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart, Schriftleiter Lothar Erdmann. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, GmbH, Berlin S 14. Abonnementpreis vierteljährlich 3,60 Mk., für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 Mk. — „Die Arbeit“ bringt in den monatlich in einem Umfang von 64 Seiten erscheinenden Hefen eine Reihe von Aufsätzen, in denen Fragen erörtert werden, die für die Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung von Bedeutung sind und die das Verständnis der Vorgänge im Wirtschaftsleben fördern. Den vorwärtstrebenden Gewerkschaften ist das Abonnement der „Arbeit“ außerordentlich zu empfehlen.

**Technik für alle.** Monatshefte für Technik und Industrie. Jährlich 12 Hefte mit 4 Buchbeilagen. Preis 2,25 Mk. und 2,90 Mk., je nachdem, ob mit gehefteten oder gebundenen Buchbeilagen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Dieck u. Co., Stuttgart, Pfitzerstraße 7.

**Urania.** Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit den ständigen Beilagen „Soziales Wandern“, „Der Leib“, den Liedbeilagen und den vierteljährlich beigegebenen Buchbeilagen. Vierteljährlich drei reich illustrierte Hefte und eine wertvolle Buchbeilage. Preis 1,60 bis 3 Mk., je nach der Art der gewünschten Buchbeilage. Probehefte stellt der Urania-Freidenker-Verlag, Jena, auf Wunsch gern zur Verfügung.

**Das Weltbild der Gegenwart** und seine gesellschaftlichen Grundlagen. Von Prof. Dr. J. Schaxel. Urania-Freidenker-Verlag, Jena. Preis 1,30 Mk., in Ganzleinen gebunden 1,80 Mk., Vorzugsausgabe 2,40 Mk. — Der Verfasser zeichnet in klaren, aber treffenden Zügen das Weltbild der Gegenwart und weist dann in der Rätselhaftigkeit und scheinbar sinnlosen Zufälligkeit die durchgehende Gesetzmäßigkeit nach, deren Erkenntnis zugleich das für die Zukunft bewußt anstrebende Ziel zeigt. Ein gerade in diesen Tagen lesenswertes Buch.

**Gesundheit.** Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 137. Die „Gesundheit“, die viele gute Ratschläge enthält, wird an den Schaltern der Krankenkassen unentgeltlich abgegeben. Durch die Post bezogen kostet sie vierteljährlich 45 Pf.

**Sozialistische Bildung.** Monatschrift mit den ständigen Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“. Preis 1,50 Mk. im Vierteljahr. Probehefte stellt der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, gern zur Verfügung.

Im Verlag J. H. W. Dietz Nachf. in Berlin erscheinen folgende Zeitschriften, deren Bezug unseren Lesern empfohlen werden kann: **Die Gesellschaft.** Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Herausgegeben von Dr. Rudolf Hilferding. Erscheint monatlich. Preis jährlich 12 Mk. Vierteljahrsabonnement 4,50 Mk. — **Die Frauenwelt.** Illustrierte Zeitschrift für die schaffende Frau. Erscheint vierzehntäglich. Preis des Heftes 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 10 Pf. mehr. — **Die Gemeinde.** Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. Bezugspreis monatlich 90 Pf. — **Der wahre Jakob.** Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung. Erscheint vierzehntäglich. Preis pro Nummer 30 Pf. — **Illustrierte Republikanische Zeitung.** Erscheint wöchentlich. Preis der Nummer 20 Pf.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

## Fach- und Lehrbücher vom Beizen und Polieren

- Die Vollendungsarbeiten in der Schreinerlei. Beizen, Mattieren, Polieren, Renovieren. Von Jacob Krall. In Leinen gebunden 3,50
- Die Oberflächenbehandlung des Holzes. Von Prof. Josef Großmann und Prof. Dr. W. Loe. Geheftet 5,—
- Das Beiz- und Polierbuch. Von Tischlermeister H. Mader. Erturt. Geheftet 1,—
- Die technischen Vollendungsarbeiten der Holzindustrie. Von Louis Edgar Andès. Siebente, vollständig umgearbeitete und verbesserte Auflage. Mit 77 Abbildungen. Herausgegeben von Erich Stock. Geheftet 6,50; gebunden 7,50
- Neuzeitliches Beiz-, Spritz- und Polierverfahren auf Nitro-Zellulosebasis. Von W. Schramm, Poliermeister 4,50
- Das neuzeitliche Beiz- und Polierverfahren. Praktische Anleitung zur materialgerechten Oberflächenbehandlung der wichtigsten Holzarten sowie Beschreibung der für die Verwendung kommenden Werkzeuge, Vorrichtungen und Materialien. Von Paul Koch. Gebunden 6,—

Zu beziehen durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

## Tischler-Fachschule Köthen

Ausbildung zu Meistern, Technikern usw. — Prospekt gegen Rückporto.

**FORDERN SIE** den neuen Lehrplan der **Tischlerfachschule Blankenburg (Harz)** an. Die moderne Ausbildung für den weiterstrebenden Tischler.

**Hobelbänke 60 RM.** 2m lang, Stahlspindel, kompl. Ia Qual. Blatt la gedämpft, Rotbuche, Garantie. **Werkzeuge** Abbildung und Preisliste gratis. **Karl Ramtsch, Pirna, „Kaserne“**

Alles billiger! **Westfalia Werkzeug-company Hagen i. W.**

**Intarsien aller Art** Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken. E. Bitter, Heidelberg, Theaterstraße 7.

**Stahl-Betten** Schlafzimmer Schlafmatt. Kinderbett, Chaiselong. Polster an jeden Teil. Katal. 217 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

**Hobelbänke 25 bis 40M.** gebrannt und gut erhalten. Schraubzwingen, Knechte, Werkzeuge usw. neu und gebraucht, billig und gut. **Sehrich Genuß, Berlin O 17, Warschauer Straße 38-42**

**Leim- u. Furnieröfen** von 44 Mk. an franko. Preisl. kostenl. **Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.**



**Als Reserve** eine Dose mit dem appetitlichen **GEG-DELIKATESSEN-BOCKWURSTCHEN!** Diese ergeben ein schnell zubereitetes, köstliches Mahl. Wohlfeil in Ihrem **Konsumverein!**

Verbandsmitglieder! Veranlaßt eure Söhne und Töchter, die den Angestelltenberuf ergreifen, zum Beitritt in den

# Zentralverband der Angestellten

Er ist die einzige freigewerkschaftliche Organisation der Handlungsgeschillen und Büroangestellten

**Original-süddeutsche** **Hobelbänke 55 Mark** 2 m hintere Blattlänge, Stahlspindel. **Werkzeug-Neuheiten!** Preisliste gratis und franko **OTTO BERGMANN** **BERLIN - LICHTENFELDE - WEST.**

**Gummiwaren „Medicus“** Hygienisch Artikel Preisliste 0 gratis. **Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 8.**

**Großer Preisabbau!** **Billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gut geschlossene Bettfedern 60 Pf., best. Qual. 80 Pf., halbweiße flaumige 1 M., 1,20 M., weiße, flaumige, geschlossene 1,50, 1,90, 2,50 M., feinste geschlossene Halbflaum-Herrschaftsfedern 3,—, 4,—, 5,— M. Rupffedern, ungeschlossen, mit Flaum gewaschen, halbweiße 1,35 M., weiße 1,95 M., weißer, allerfeinster Flaumwoll 2,25, 3,25, 4,25 M. Muster und Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge zeitfrei gegen Nachnahme. Von 10 Pf. an auch portofrei. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück. **S. Benisch, Prag XII, Amerika ulice Nr. 180, Böhmen.**

T 17/11 **Eigene Baumwoll-Spinnerei**

**Spinnereien / Webereien / Ausrüstung / Versand** (4000 Arbeiter und Angestellte.)

# Jetzt grosse Fabrikreste

und sonstige zurückgesetzte Stoffe nach Gewicht

- Nr. 1 **Weisse Stoffe**, große Stück, ar. Stück, 95 Btl.
- Nr. 2 **Ungebleichte Tüche**, ar. Stück, 90 Btl.
- Nr. 3 **Samenflanelle**, große Stück, ar. Stück, 98 Btl.
- Nr. 4 **Stoffe für Schürzen, Kleider und sonstige Wäschestoffe** sortiert, große Stück, ar. Stück, 125 Btl.
- Nr. 5 **Weisses Samendüch**, 80 cm breit, bejourné tolle, gute, mittelfarbige, dichtgewebte, fröhliche Qualität. Diese vorzügliche Sorte ist ohne Nachweise hergestellt, weshalb diese in der Waage kein leichter noch dichter wird. **Ausnahmepreis per Meter 27 Btl.**

Abgabe von jeder Nummer 3 Pfund oder 6 Pfund oder 10 Pfund.

Abgabe hiervon bis 100 Meter an einen Kunden.

**Meine Garantie:** Auf Wunsch sofortige Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Zurückzahlung des vollen ausgelagerten Betrags.

Verband erfolgt per Nachnahme von Mt. 10.— an, ab Mt. 20.— portofrei Lieferung.

## Josef Witt, Weiden 392 (Ostf.)

Großes Waren-Spezialverhandhaus der Art in Europa mit eigenen Spinnereien, mit eigenen Webereifabriken und eigenem Ausräumgewerk.

**BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA** Ist die feine deutsche Erzeugnis. Mit einem Liter 50 x Minus Sie Ihre 100 x Geben, weil BLOX-ULTRA hochkonzentriert ist und sie hart wird.